

CHRISTOPH WIESINGER

Bildung und Subversion

*Praktische Theologie
in Geschichte und Gegenwart*

48

Mohr Siebeck

Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von

Christian Albrecht, Tobias Braune-Krickau,
Stefanie Lorenzen und Bernd Schröder

48



Christoph Wiesinger

Bildung und Subversion

Symboldidaktische Reflexionen
in Anschluss an Jacques Lacan

Mohr Siebeck

CHRISTOPH WIESINGER, geboren 1979; 2005–2011 Studium der Ev. Theologie; 2011–2013 Vikariat in der Ev. Kirche in Hessen und Nassau; 2013–2018 wiss. Mitarbeiter und 2018–2022 Akademischer Rat am Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Heidelberg; seit 2022 Professor für Religions- und Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Darmstadt.
orcid.org/0000-0002-0583-7120

ISBN 978-3-16-162759-0 / eISBN 978-3-16-162760-6
DOI 10.1628/978-3-16-162760-6

ISSN 1862-8958 / eISSN 2569-4219 (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2027 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Für Tamara, Marlin und Rosalie

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 2022 eingereicht und im Wintersemester 2022/23 von der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Habilitationsschrift angenommen.

Die Entdeckung des Symbolischen bei Jacques Lacan ermöglichte mir, die religionspädagogische Tradition der Symboldidaktik unter neuen Vorzeichen zu lesen. Diese Arbeit gibt Auskunft über die Entdeckungen auf diesem Wege. In besonderer Weise wertvoll war der kollegiale Austausch. Es ist mir daher ein Anliegen, meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Als Erstes möchte ich mich bei Prof. Dr. Ingrid Schoberth bedanken, die mich ermutigte, mich des Themas anzunehmen und auf wunderbare Weise diesen Prozess unterstützt, mit mir das Gespräch geführt und mir gleichzeitig die nötige Freiheit im Arbeiten und Denken gegeben hat. Prof. Dr. Johannes Eurich danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens und seine konstruktiven Rückfragen und Anregungen. Ebenso bedanke ich mich bei Prof. Dr. Michael Haus und Prof. Dr. Anja Senz für die Erstellung der externen Gutachten.

Den Teilnehmenden der Praktisch Theologischen Sozietät in Heidelberg danke ich für wertvolle Diskussionen und Anregungen. Ebenfalls gilt mein Dank Prof. Dr. Philipp Stoellger und dem systematisch-theologischen Oberseminar. Außerdem danke ich Prof. Dr. Fritz Lienhard, der mich auf wichtige Publikationen aus dem französischsprachigen Raum aufmerksam gemacht hat.

Zweifellos war das Thema der Symboldidaktik von Prof. Dr. Bernhard Dressler inspiriert. Er war mir ein wichtiger Lehrer und ihm gilt meine bleibende Dankbarkeit.

Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Christian Albrecht und Prof. Dr. Bernd Schröder für die Aufnahme des Buches in die Reihe „Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart“. Danken möchte ich auch Markus Kirchner für die Betreuung vonseiten des Verlages.

Ohne meine Kolleg:innen wäre diese Arbeit so nicht entstanden. Danke für die vielen wertvollen Gespräche und Impulse: Dr. Jessica Albrecht, Dr. Arne Bachmann, Prof. Dr. Maximilian Bühler, Dr. Patrick Ebert, PD Dr. Nadine Hamilton, Prof. Dr. Annette Haußmann, Dr. Christian Jung, Dr. Elisabeth Maikranz, Prof. Dr. Gerhard Marcel Martin, Stephan Mikusch,

Dr. Rasmus Nagel, Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern, Dr. Sabine Schmidtke, PD Dr. Hendrik Stoppel, Lukas Sulzer, Prof. Dr. Caroline Teschmer, Dr. Nora Schmidt und Dr. Ferenc Herzig. Ganz herzlichen Dank!

Besonderer Dank gilt außerdem Niklas Timpe, Daniel Sander und Verena Hiesinger für ihre Unterstützung.

Für die finanzielle Unterstützung bedanke ich mich herzlich bei der Evangelischen Hochschule Darmstadt.

Heidelberg, am 02.08.2024

Christoph Wiesinger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung.....	1
1.Von der Symboldidaktik zur profanen Religionspädagogik.....	7
1.1 <i>Hubertus Halbfas: Das dritte Auge</i>	10
1.2 <i>Die frühe phänomenologische Phase: Peter Biehls Symbole geben zu denken</i>	17
1.3 <i>Die semiotische Revision: Michael Meyer-Blancks Zeichendidaktik als Symbolisierungsdidaktik</i>	25
1.4 <i>Performanz und Sprachhandlung: Bernhard Dressler und Thomas Klie rezipieren John Austin</i>	30
1.5 <i>Vom Symbol zum Zeichen und die Frage nach dem Subjekt</i>	39
1.6 <i>Dietrich Zilleßen: Symbol und Fremdes</i>	40
1.6.1 Religion und Profanität.....	41
1.6.2 Gegenreligion.....	52
1.6.3 Kritische Würdigung der Profanen Religionspädagogik.....	67
1.7 <i>Zwischenfazit: Symboldidaktik</i>	70
2.Vom Symbol zum Realen: Jacques Lacan.....	73
2.1 <i>Linguistische Grundlage</i>	75
2.2 <i>Der Signifikant</i>	80
2.3 <i>Das Ding und das Objekt</i>	89
2.4 <i>Das Objekt a</i>	100
2.5 <i>Subjekt und Repräsentation</i>	107

2.6	<i>Che vuoi?</i>	124
2.7	<i>Zum Verstehen</i>	132
2.8	<i>Sprache, Wirkung und Symbolische Ordnung</i>	142
2.9	<i>Der Graph des Begehrens</i>	148
2.10	<i>Der Witz</i>	165
2.10.1	Der Witz bei Sigmund Freud.....	166
a.	Die Struktur des Witzes und die Fassade.....	167
b.	Spannung und Energieabfuhr.....	169
c.	Die Zote als Grundfigur des Witzes.....	170
d.	Der Witz – das Komische – der Humor.....	172
e.	Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten.....	174
2.10.2	Lacans Rezeption von Freuds Witz.....	175
2.11	<i>Wiederholung und Zufall</i>	183
2.12	<i>Die vier Diskurse</i>	195
2.12.1	Der Diskurs des Meisters.....	196
2.12.2	Der Diskurs des Hysterikers.....	202
2.12.3	Der Diskurs der Universität.....	205
2.12.4	Der Diskurs des Analytikers.....	211
2.12.5	Fazit der Diskurse.....	214
2.13	<i>Zwischenfazit: Lacans Koordinatensystem</i>	217
3.	<i>Formation</i>	225
3.1	<i>Die Frage nach dem Subjekt der Subjektorientierung</i>	226
3.2	<i>Passivität, Alterität und das Heilige</i>	238
3.3	<i>Rationalität und Verstehen</i>	242
3.4	<i>Intersubjektivität und Subjektivität in entwicklungspsychologischer Perspektive</i>	245
3.5	<i>Subjektivierung und Anrufung</i>	248
3.6	<i>Anrufung, Erziehung und Bildung</i>	250
3.7	<i>Das Imaginäre und die Aufgabe der Kritik</i>	261
3.8	<i>Interpassivität und der Glauben der Anderen</i>	265
3.9	<i>Zwischenfazit: Formation</i>	275

4. Intervention.....	277
4.1 Subversion, Symptom und Bildung.....	278
4.2 Der Andere der Bildung.....	295
4.2.1 Botschaft und Pointe.....	300
4.2.2 Normativität.....	305
4.2.3 Von Rollen und Spiegeln.....	308
4.2.4 Begehren und Bildung.....	315
4.3 Interaktion.....	320
4.3.1 Entwicklung von Gottesvorstellungen.....	324
4.3.2 Realpräsenz.....	335
4.3.3 Spiritualität.....	339
4.4 Annäherung an eine praktisch-theologische Hermeneutik.....	349
4.5 Zwischenfazit: Intervention.....	359
5. Transformation.....	361
5.1 Ordnung und Außerordentliches.....	361
5.2 Rupturen: Reich Gottes.....	365
5.3 Glaube.....	372
5.4 Re-Markierung und Prophetie.....	380
6. Schlussbemerkungen: Zurück zu den Symbolen.....	389
7. Ausblick: Exemplarische Unterrichtsbausteine für die Jahrgangsstufe 11 am allgemeinbildenden Gymnasium.....	395
7.1 Dinge und Seligkeit.....	395
7.1.1 Einführung.....	395
7.1.2 Bausteine für den Unterricht in Klasse 11 an einem allgemeinbildenden Gymnasium.....	396
a. Erklärung Baustein 1.....	397
b. Erklärung Baustein 2.....	398
c. Erklärung Baustein 3.....	399

d. Erklärung Baustein 4	401
e. Erklärung Baustein 5	402
7.2 <i>Das Spiel des Lebens und die Arbeiter im Weinberg</i>	403
7.2.1 Einführung	403
7.2.2 Bausteine für den Unterricht in Klasse 11 an einem allgemeinbildenden Gymnasium	403
a. Erklärung Baustein 1	404
b. Erklärung Baustein 2	405
Literatur	409
Personenregister	421
Begriffsregister	424

Einleitung

Vorliegende Untersuchung bringt Religionspädagogik, Erziehungswissenschaft und Psychoanalyse ins Gespräch. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich auf etwas beziehen, das nicht sichtbar und nicht fassbar ist. Sie haben es je auf ihre Art, mit einer Unmöglichkeit zu tun. So wenig wie wir Erziehen, von Gott sprechen oder Psychoanalysieren können, so sehr machen wir das Tag für Tag. Dass es nicht möglich ist, scheint uns nicht davon abzuhalten, daran zu glauben, dass es möglich wäre. Gewissermaßen versucht diese Arbeit auszuloten, wo die Grenzen dieser Unmöglichkeiten liegen und wie diese beschrieben werden können. Dabei spielt besonders die Theoriebildung nach Jacques Lacan, die in den genannten Fächern Niederschlag gefunden hat, eine prominente Rolle. Ausgangspunkt für die Religionspädagogik bildet die symboldidaktische Entwicklung bis zur profanen Religionspädagogik im Anschluss an Dietrich Zilleßen. Die Symboldidaktik war als Versuch angetreten, die tiefere Wirklichkeit der Welt aufzuschließen und erfahrungsgemäß zugänglich zu machen. Dafür spielte das Symbol als Ort geronnener Erfahrung eine zentrale Rolle. Die ihr vorausgesetzte Metaphysik wurde ihr jedoch bald zum Verhängnis, da sie als Erfahrung anstrebte, was sie voraussetzte, wäre das Symbol mit einem unsichtbaren Band mit der ihr tieferen zugrundeliegende Wirklichkeit verbunden. So kam es dann auch zur semiotischen Revision durch die Zeichendidaktik. Diese suchte stattdessen die Symbolisierungs hermeneutik von Codierungen didaktisch in Anschlag zu bringen. Schüler:innen sollten religiöse Signifizierungsmuster erkennen, unterscheiden und verstehen lernen. In der Aufnahme des sogenannten *performative turn* schließlich wurde die Rolle der Sprache als Handlung herausgearbeitet. Die einführende Untersuchung schließt mit der profanen Religionspädagogik, in der die Dimensionen radikaler Fremdheit, die die wesentliche Rolle religiösen Lernens einnimmt, betrachtet wird. Hier wird die poststrukturalistische Sprachtheorie zentral in Anschlag gebracht. Gemeinsam ist den jeweiligen didaktischen Konzepten, die aufeinander aufbauen, der Versuch, religiöse Gehalte symbolisierter Wirklichkeit zu bestimmen.

Um die Rolle der Sprache erkenntnistheoretisch zu fundieren, schließt sich ein Rückgang auf das Symbolsystem der Psychoanalyse an, wie sie von Jacques Lacan artikuliert wurde und Eingang in die profane

Religionsdidaktik fand. Lacan rezipiert seinerseits die strukturelle Sprachtheorie der Jahrhundertwende und führt diese weiter. Er leitet wesentliche erkenntnistheoretische Einsichten aus der Struktur der Sprache und ihrer Grenzen ab: etwa die Notwendigkeit des Verkennens im Vorgang des Erkennens und deren psychische Kompensation, die sogenannte imaginäre Schließung. Des Weiteren beschäftigt sich Lacan mit Sprache und Kultur. Er bezeichnet diese als die symbolische Ordnung. So wird aufgezeigt, wie Sprache und Kultur durch Verinnerlichungsprozesse Teil des spontanen Selbsterlebens werden und wie dieses in diesem Sinne immer ideologisch, d.h. strukturell imprägniert ist. Schließlich arbeitet Lacan an der signifikanten Stellung der radikalen Alterität, die er das Reale nennt. Darin wird die Unmöglichkeit von Schließungsprozessen gekennzeichnet und Offenheit für den Anderen gesichert. Das Reale geht jedem Erkenntnisakt voraus und bildet den Ort der Unmöglichkeit der symbolischen Ordnung, um welchen herum sie notwendig strukturiert ist. Unmöglichkeit wandelt sich so vom Problem zur produktiven Herausforderung. Die radikale Fremdheit des Selbst zeigt sich im Begehren des Anderen, das nicht zum Abschluss kommen kann. Wesentlich baut Lacans Theorie somit auf der linguistischen Theorie Ferdinand de Saussures sowie der Psychoanalyse Sigmund Freuds auf. Das macht es ihm möglich, sowohl innerpsychische als auch intersubjektive und kulturelle Diskursformationen und -dynamiken zu beschreiben. So werden in seinen Theorien handelnde Akteure genauso zum Thema, wie die jeweiligen Adressaten dieser. Entscheidend ist nun, dass auch die dabei verdrängten Wahrheiten und unbewussten Produktionen zum Vorschein kommen. Damit stellt die Auseinandersetzung mit Lacan ein erkenntnistheoretisches Theorieinstrument zur Verfügung, das einerseits auf Lehr-Lernprozesse, andererseits auf Bildungssysteme, Ideologie und Religion anwendbar ist.

Im Anschluss an die theoretische Fundierung folgt ein Dreischritt aus Formation, Intervention und Transformation. Bildungsprozesse formieren und normalisieren bestimmte Ordnungsmuster. Ausgehend von einem frühkindlichen Synkretismus differenzieren sich Symbolsysteme als Modi des Weltzugriffs aus und machen Operationalisierungen möglich. Vorstellungen von Welt, Selbst, des Anderen oder Gott werden so hervor und zueinander in Stellung gebracht. Dabei gerät das Subjekt selbst unter die Signifikanten, d.h. unter Teile des Symbolsystems, von denen es angerufen und eingesetzt wird. So kann das Verhältnis von Religion zu Realität und Ideologie fruchtbar zueinander in Spannung gesetzt werden. Die Idee des Postulats objektiver Erkenntnis produziert eigene weiße Flecken. Jedes *Auf*-decken ist gleichzeitig auch immer *Ver*-decken und jede Form der *An*-erkennung gleichzeitig *Ver*-kennung, da es sich um signifikative

Verschiebungen handelt. Um objektiv zu agieren, muss die Wahrheit der perpetuierten und vorausgesetzten Ideologie verdrängt werden, was diese jedoch gleichzeitig stützt und sedimentiert. In der Religionspädagogik kann das etwa am Topos der Subjektorientierung aufgezeigt werden, bei der der Status des Subjekts unklar bleiben muss. Lacan, als Subjekttheoretiker, macht dies zwar stark, problematisiert es aber gleichzeitig in seiner (post-)strukturellen Unfassbarkeit. Das Subjekt kann nur insofern es selbst sein, indem es sich symbolisch hervorbringt, aber genau dadurch verfehlt. Es ist selbst ein Anderes. Diese imaginäre Verkennung, die symbolisch strukturiert wird, schafft gleichzeitig eine unheimliche Produktivität. Es verursacht das Begehren des Anderen und kann damit in Bildungsprozessen als Motor für Kreativität, kritisch-reflexives Potential und neue Vergemeinschaftungsprozesse in Anschlag gebracht werden. Die Arbeit untersucht ebenfalls, was außerhalb der Wahrnehmung der diskursiven Reflexionsprozesse durch Bildungssysteme produziert wird. Neben den in Konzeptionen dargelegten und benannten Zielen greifen immer auch andere Mechanismen, ohne dass diese mitbedacht oder sogar gewollt wären. Diese zu beschreiben, schafft die Voraussetzung, sie für Bildungsprozesse nutzbar zu machen. So setzt die Arbeit Religion, Kultur, Entwicklungspsychologie und Bildung in Spannung, um gewollte und ungewollte Effekte von Bildung und Erziehung zu untersuchen. Religion kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie fördert Vertrauen in die Unfassbarkeit des Anderen und damit in ein Selbst, das sich nicht abschließt, sondern in seiner Bezogenheit auf den Anderen formt. Die Aufgabe von Religionspädagogik liegt darin, Verortung zu ermöglichen, Ideologie zu reflektieren und zu kritisieren sowie Schüler:innen in ihrer konkreten Existenz anzusprechen. Christliche Religion bietet ein Symbolsystem in diesem Sinne. Gerade Religionsunterricht ist so in der Lage, Wege des Denkens, Lernens und Lebens aufzeigen, die außerhalb der determinierten Pfade liegen und sowohl prophetische als auch hoffnungsvolle Kraft entfalten.

Bildungsprozesse als Umarbeitung und Differenzierung symbolischer Ordnungen sind dabei immer Interventionen. Jede Form der Kommunikation setzt ein, interveniert und dynamisiert die symbolische Stellung teilnehmender Akteur:innen. Subversiv wirkt Bildung immer, wo Ganzheiten und Totalitäten versucht werden, bildungstheoretisch in Anschlag zu bringen, da diese gegen sich selbst arbeiten, weil jede Schließung nur Ausschließung des Anderen ist, worauf der Ausgang der Schließung beruht und somit sich selbst konterkariert. In diesem Sinne sind Verkennungsprozesse wiederum für die Entwicklung von Religion und Gottesvorstellungen relevant, da sie kreuzestheologisch kenotisch aufgehoben sind. Eine praktisch-theologische Hermeneutik versteht Ver-Stehen als vorübergehenden

Sinnschließungsprozess, der seine jeweiligen metonymischen Reste erzeugt, die dabei notwendig abgeschnitten werden müssen, die wiederum produktiv auf ausstehende kommunikative Prozesse drängen und so die Hermeneutik selbst zum Grenzphänomen werden lässt. Eine protestantische Spiritualität wird schließlich als Rupturierung von Realität gefasst, die von innen heraus die Stabilität imaginärer Schließungen zurück in ihre Dynamik als Bezogenheit auf den Anderen führt.

Gerade für die Religionspädagogik als über rein dynamisierende und intervenierende Prozesse hinaus, werden im letzten Punkt des Dreischrittes schließlich transformatorische Dynamiken beleuchtet, die nicht nur eine graduelle Änderung symbolischer Ordnungen, sondern die Ordnungen als Ganze selbst befragt. Von der Bekehrung des Paulus, dem Kreuz, der Inkarnation bis zur Revolution wird so die alles verändernde Dimension christlichen Glaubens eigens in Anschlag gebracht.

Die Untersuchung legt verdeckte Strukturen und deren Konsequenzen frei und arbeitet das darin schlummernde transformatorische Potential heraus. Lehr-Lernvorgänge werden für den Religionsunterricht weiterentwickelt, sodass symboldidaktische, semiotische und konstruktivistische Theorien integriert und neu konzeptualisiert werden.

Sprache spielt durchgehend eine elementare Rolle in dieser Arbeit. Sie schiebt sich als Wahrnehmungsmöglichkeit in das ein, was wir wahrnehmen, und in die Art, wie wir wahrnehmen. Sie konstituiert unser Begehren und gibt uns den Ort, von dem aus wir begehren und uns selbst beobachten. Wir erlangen Kontrolle über unsere Bilder, durch die die Imagination einer Ganzheit als Effekt der Partialeindrücke entsteht: das Imaginäre, das sich durch Identifikation mit Idealbildern konstituiert. Doch das Imaginäre und Symbolische sind schon immer vom sogenannten Realen durchzogen, als das, was sich der Symbolisierung entzieht. Das Reale liegt nicht in der Tiefe hinter der Wirklichkeit, sondern ist der Riss unserer Wirklichkeit. Wirklichkeit ist nicht stabil, sondern verdrängt ihre Kompensation, ein imaginäres Element, ein Ausstehendes, das bleibend fehlt. Hinter der Instabilität steht jedoch keine „wirklichere“ Wirklichkeit, sondern lediglich die Einsicht, dass Wirklichkeit nur instabil zu haben ist. Richtigerweise müssten wir schreiben: Sie ist nur instabil zu realisieren. Zwei Anregungen für den Religionsunterricht sollen eine Linie zu möglichen praktischen Umsetzungen ziehen, um zu zeigen, wie das vorgestellte Konzept in Lehr-Lernprozesse einfließen kann.

Vorliegende Arbeit stellt damit den Versuch dar, Religionspädagogik grundlegend von der Erkenntnistheorie Lacans zu bedenken, wie es in Ausgang an die profane Religionspädagogik von Dietrich Zilleßen angeregt wurde. Denn es sind gerade die Dinge, die wir verdrängen, die uns

zutiefst prägen. Die Wünsche des Vergangenen kehren aus der Zukunft wieder, suchen uns heim und wollen ihren Ort finden, von dem aus sie uns beunruhigen können, sodass neue Formen der Erwartung entstehen, wo das Fremde, das radikal Andere uns die Augen öffnet, das Begehren des Anderen zu pflegen. Sodass es nicht aufhört; dass das, was verworfen wurde, zum Neuen werde.

1. Von der Symboldidaktik zur profanen Religionspädagogik

Die Symboldidaktik hat eine bewegte Geschichte hinter sich. In den frühen 1980er Jahren prägte der katholische Theologe Hubertus Halbfas den Begriff der Symboldidaktik im religionspädagogischen Diskurs. Religionsgeschichtlich inspiriert und basierend auf der Psychoanalyse C.G. Jungs entwirft Halbfas eine Pädagogik, die den tieferen Sinn der Wirklichkeit zu erhellen sucht. Dabei greift er selbst auf einen lebendigen Diskurs um den Symbolbegriff zurück. Er nimmt aus den Überlegungen des 20. Jahrhunderts den Symbolbegriff auf und deutet ihn explizit religiös, um diesen anschließend religionspädagogisch zu verarbeiten.

Besonders in der Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ein neuer Symbolbegriff geprägt. Es war eine Zeit großer Umbrüche in der Psychiatrie, innovative philosophische Strömungen entwickelten sich und immer wieder nimmt der Begriff des Symbols eine zentrale Stellung ein. Philosophisch entwickelt Ernst Cassirer eine Philosophie, die sich in der Tradition Kants versteht, nach der sich die zu erkennenden Gegenstände nach der Erkenntnismöglichkeit richten müssen. Er unterscheidet klassisch nach Kant zwischen Anschauung und Denken, dem Ding an sich und der Erscheinung. Zentral steht sein dreibändiges Werk der *Philosophie der symbolischen Formen* (1923–1929).¹ Im Grunde verschärft Cassirer die Einsicht Immanuel Kants, dass sich die Dinge nach den Gesetzen des Geistes richten. Orientierte sich Kant maßgeblich an einer Wissenschaft in Ausgang an Isaac Newton, vervielfältigt Cassirer die Weltzugänge. Er legt dar, dass Kunst, Religion oder der Mythos gleichberechtigte andere Orientierungsinteressen als die Naturwissenschaft verfolgen und uns deshalb die Welt in anderer Weise erscheinen lassen würden.² Der Modus der Welterfahrung ist vermittelt durch eben jene verschiedene Symbolsysteme, die sich nicht wechselseitig aufheben lassen. Das Symbol wird zum Dreh- und Angelpunkt der Modi der Welterfahrung. Zu gleicher Zeit

¹ Vgl. Ernst Cassirer: *Die Sprache*, Berlin 1923; Ernst Cassirer: *Das mythische Denken*, Berlin 1925; und Ernst Cassirer: *Phänomenologie der Erkenntnis*, Berlin 1929.

² Vgl. auch Bernhard Dressler: *Religionsunterricht. Bildungstheoretische Grundlagen*, Leipzig 2018, S. 58f.

entwickelten Sigmund Freud und Carl Gustav Jung ihre jeweiligen psychoanalytischen Schulen.³ Beide arbeiteten an verschiedenen Phänomenen wie Traum, Hypnose, Wahn oder Schizophrenie. Der junge Sigmund Freud wurde besonders durch die Hypnose und dann später durch den Fall Anna O. inspiriert, den er zusammen mit Josef Breuer dokumentierte. Freud sammelte zunächst in Frankreich Erfahrungen mit Hypnose, die er dort erlernte. 1887 kehrte der junge Freud von Paris nach Wien zurück. In der Heimat angekommen hielt er einen Vortrag – die Hypnose war eine durchaus wichtige Technik in dem damals spärlichen und aus heutiger Sicht bestimmt auch fragwürdigen Arsenal der Nervenheilkunde – wurde jedoch von seinen Kollegen verlacht.⁴ Zu unvereinbar schien diese neue Technik mit dem damals bestimmenden, naturwissenschaftlichen Paradigma. Psychische Leiden müssten auf Erkrankungen der Nervenbahnen zurückzuführen sein, so die gängige damalige Annahme. Adäquat wurden Formen der Therapie für psychische Erkrankungen durch die Stimulation der Nerven zu erreichen versucht.

Die Technik der Hypnose ermöglichte dem jungen Freud jedoch einen anderen Weg. Doch welche Form der Erfahrung hat sich mit der Hypnose verbunden? Schraml führt aus:

[E]indrucksvoll [...] ist der sogenannte posthypnotische Auftrag: Einer Person wird in Hypnose der Auftrag erteilt, nach dem Erwachen aus der Hypnose oder auch erst nach einem Abstand von Stunden oder Tagen, eine bestimmte Handlung auszuführen. Im Wachbewußtsein hat die hypnotisierte Person keinerlei Erinnerung an den Auftrag, sie reagiert auch nicht auf Fragen, die in den Themenkreis des Auftrages zielen. Zum angegebenen Zeitpunkt aber erledigt die vorher hypnotisierte Person den Auftrag und findet vor sich und vor dritten Personen eine rationale Begründung für diese Tätigkeit. Wird z. B. einer Versuchsperson in Hypnose befohlen, am darauffolgenden Tag einer bekannten Dame einen Blumenstrauß zu überbringen und wird der posthypnotische Auftrag ausgeführt, so kann die Versuchsperson etwa als Begründung angeben, die Beschenkte habe ihr und der Familie in der letzten Zeit so viele Gefälligkeiten erwiesen, daß es nun an der Zeit sei, sich zu revanchieren. Die auslösenden Worte des Hypnotiseurs bleiben weiterhin unbewußt.⁵

Dieses Beispiel zeigt, dass unbewusste Mechanismen nachträglich rationalisiert werden, sodass die Person es ihrer bewussten Entscheidung zu-rechnet.⁶ Die hypnotisierte Person, wenn sie befragt wird, warum sie etwas

³ Walter J. Schraml: Einführung in die Tiefenpsychologie für Pädagogen und Sozialpädagogen, Stuttgart ²1969, S. 19–43.

⁴ Vgl. Schraml: Einführung in die Tiefenpsychologie, S. 58f.

⁵ Schraml: Einführung in die Tiefenpsychologie, S. 58.

⁶ Darian Leader war so freundlich, mich darauf hinzuweisen, dass das Thema der „negativen Halluzination“ sich in den meisten Hypnose-Lehrbüchern des späten 19. Jahrhunderts findet, z. B. bei Bernheim, Forel und Moll, und wird manchmal auch

macht, fällt nicht in eine Erinnerungslücke, Ungewissheit, Selbstzweifel o.Ä., sondern sie schafft eine rationale selbstbewusste Entscheidung, die scheint, als wäre es schon immer so gewesen. Das Bewusstsein schließt für sich eine Rationalität, die als Futur II konstituiert wird: Es wird so gewesen sein. Jedoch führt sich das Bewusstsein selbst gerade nicht auf einen unbewussten Umstand zurück. Es meint also, Herr im eigenen Haus zu sein. Diese Ausführungen zur Hypnose werfen bereits ihr Licht auf weitere Entwicklungen der Psychoanalyse.

Der entscheidende Moment für die Entwicklung der neuen Technik war der schon erwähnte Fall der Anna O. Eine junge Dame aus Wien, 21 Jahre alt, lebte mit ihrer Familie in gutem Haus. Sie war intelligent, sprach drei Sprachen und war künstlerisch begabt. Doch plötzlich erkrankte ihr Vater. Die Tochter übernahm die Pflege. Soweit verlief ihr Leben in „normalen“ Bahnen. Jedoch wurde die Tochter schließlich selbst krank und litt unter verschiedenen Symptomen:

zuerst ein dauernder nervöser Husten, weswegen auch Dr. Breuer zu der Patientin gerufen wurde; dann Sehstörungen (Schielen, Einengung des Gesichtsfeldes, Störung des Farbensehens und Makropsie, d. h. Zu-groß-Sehen), Lähmung des Armes und Beines der rechten Körperseite und Teillähmung links, Lähmung der Kopfheber-Muskeln und zeitweise Taubheit bzw. Schwerhörigkeit. Zu all diesen Symptomen kamen noch schwere psychische Ausnahmezustände.⁷

Im Laufe der Erkrankung wechselte Anna O. schließlich die Sprachen. Sie sprach plötzlich kein Deutsch mehr, dafür ausgezeichnetes Englisch, später las sie französische und italienische Bücher. Im April 1881 starb der Vater. Es kam zur deutlichen Verschlechterung. Aufgrund der Suizidversuche der Tochter zog die Familie aus der Wohnung im dritten Stock in

als negative Sinnestäuschung bezeichnet. Es wurde auch von den älteren Mesmeristen Bertrand, Deleuze und Charpignon erforscht, allerdings mit weniger Nachdruck auf die Rationalisierungen, die zur Erklärung der eigenen Handlungen vorgenommen werden. Freud selbst bringt das letztgenannte Phänomen speziell mit Bernheim („Traumdeutung“) in Verbindung, und er selbst ließ zwei Bücher Bernheims ins Deutsche übersetzen: „De la suggestion et ses applications a la therapeutique“ und „Hypnotisme, suggestion, psychotherapie“. Darian Leader bildet dieses Phänomen wunderbar ab und versieht es mit folgendem Text: „Freud war vom Phänomen der sogenannten negativen Halluzination fasziniert. Personen wurden hypnotisiert und z. B. darüber informiert, dass sich keine Möbel im Raum befänden. Im Anschluss wurden sie gebeten, etwas aus einer Ecke desselben Raumes zu holen. – Auf die Frage, warum sie, anstatt direkt in die Ecke zu gehen, einer sorgfältig (vor-)gezeichneten Route gefolgt seien – um genau die Möbel zu umgehen –, antworteten sie mit falschen Aussagen. – Ich wollte mir das Bild an der Wand ansehen ... Ich sah einen Freund und ging auf ihn zu“, Darian Leader/Judy Groves: Lacan. Ein Sachcomic, Mühlheim an der Ruhr 2018, S. 25.

⁷ Schraml: Einführung in die Tiefenpsychologie, S. 21.

das Landhaus. Dies brachte nun einen besonderen Umstand mit sich. Der behandelnde Arzt (Dr. Breuer) konnte die Patientin nur jeden dritten Tag besuchen. Und jetzt wurde etwas deutlich: Die Aussprache im Zustand der Hypnose machte einen wesentlichen Unterschied. Nach der Aussprache war Anna O. ruhig, je länger diese zurücklag, umso schlechter ging es mit den Symptomen. Im Laufe der Behandlung zeigte sich, dass die somatischen Symptome im Zusammenhang mit der Aussprache standen. Der Faktor, dass Sprechen das körperliche Leiden linderte, prägte den Ausdruck: chimney sweeping. Dieser Fall der Anna O. des Arztes Dr. Breuer führte zu den ersten tiefenpsychologischen Kategorien wie der Verdrängung, der Dissoziation und des Unbewussten.

1913 trennten sich Freud und Jung, der bis dahin als einer seiner wichtigsten Schüler galt. Die beiden waren sich in der Frage nach dem Trieb und der Libido uneinig. Freud verfolgte ein individualpsychologisches Konzept, das an der Sexualität orientiert war. Diese zeige sich im Begehren und den Trieben. Aus diesen ließen sich die Sublimierung, die Übertragung und viele weitere Konzepte ableiten und erklären. Während Freud eine empiristische Prägung pflegte, präferierte Jung mystische Überlegungen.⁸

Bald schon fand Jung in seinen Forschungen neben dem persönlichen Unbewußten auch ein kollektives Unbewußtes, einen seelischen Bereich, in dem die Erfahrungen der gesamten Menschheit ihren Niederschlag gefunden haben und sich in Symbolen als einer Art von Kristallisationskernen – Jung nennt sie Archetypen – dartun. Die Belege für seinen psychologischen Ansatz findet Jung in der Mythologie aller Völker und in den Bildern der Alchemie des Mittelalters.⁹

Entscheidend war für ihn, im Unbewussten eine andere Idee zu verfolgen als Freud. Die Triebkraft der Sexualität, die Freud Libido nannte, fasste Jung als Lebenskraft des Universums, die ein reiner Naturvorgang wäre, zusammen. Das Unbewusste stand bei ihm für die übergeordnete, universale Größe des kollektiven Unbewussten, in dem das Ich-Bewusstsein eingebettet sei.¹⁰

1.1 Hubertus Halbfas: Das dritte Auge

Der katholische Theologe Hubertus Halbfas entwickelte aufbauend auf seine Forschung eine Pädagogik, die von einer allgemeinen Religionstheorie

⁸ Vgl. Susanne Heine: Nichts ungeheurer als der Mensch (Sophokles). Menschenbilder hinter der Psychologie und theologische Rezeptionen, in: Die Entdeckung der inneren Welt. Religion und Psychologie in theologischer Perspektive, hg. von Annette Haußmann/Niklas Schleicher/Peter Schütz, Tübingen 2021, S. 13–41.

⁹ Schraml: Einführung in die Tiefenpsychologie, S. 39f.

¹⁰ Vgl. Heine: Nichts ungeheurer als der Mensch, S. 21–25.

Namensregister

- Adorno, Theodor W. 280–281, 293
 Althusser, Louis 118, 252–253, 255–259, 262, 323
 Aristoteles 79–80, 102
 Armbruster, André 364–365
 Austin, John L. 30–33, 39, 94, 258

 Baldermann, Ingo 284–285, 300, 311, 373
 Barrett, Justin 329
 Barth, Karl 42–43, 67, 334
 Barthes, Roland 39
 Bataille, George 62, 68
 Beuscher, Bernd 41–52, 67–69, 319, 334
 Bhabha, Homi K. 59, 283
 Biehl, Peter 17–25, 39–40, 57, 71, 228–229, 335, 389
 Bohne, Gerhard 368
 Bonhoeffer, Dietrich 42, 67, 366
 Breuer, Josef 8–10
 Butler, Judith 39, 136, 138, 237, 257–258, 262, 281, 381–382, 385–386
 Büttner, Gerhard 243

 Canetti, Elias 17
 Cassirer, Ernst 7, 12, 39, 233
 Causse, Jean-Daniel 299, 333, 377–378

 Derrida, Jacques 23–24, 33, 39, 56, 125, 183, 189, 268, 270–271, 309–310
 Descartes, René 91, 190
 Dieterich, Veit-Jakobus 243
 Dolch, Josef 289–290
 Domsgen, Michael 228
 Dressler, Bernhard 30–40, 94, 236–237, 279, 315

 Eco, Umberto 28, 30, 39, 389
 Eliade, Mircea 19
 Erasmus von Rotterdam 61, 237

 Erikson, Erik 233, 245, 253–254
 Evans, Dylan 282–289

 Feuerbach, Ludwig 332
 Finkelde, Dominik 97, 232, 296, 358, 362, 367–368, 380, 395
 Fischer-Lichte, Erika 31–32
 Freud, Sigmund 2, 8–10, 12, 36, 39, 73–74, 85, 93, 98, 110, 122, 127–128, 131, 134, 140, 146, 163–177, 179, 181, 183–186, 188, 191–192, 197, 200, 202, 206, 216, 230, 234, 287, 317, 340–341, 351, 371

 Gay, Peter 166
 Gmünder, Paul 325–326
 Grümme, Bernhard 256, 261
 Gutmann, Hans-Martin 48–49
 Güttgemanns, Erhardt 308–309

 Habermas, Jürgen 238
 Halbfas, Hubertus 7, 10–17, 19, 25, 39–40, 70–71, 389
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 196, 232, 296
 Heidegger, Martin 24, 39, 90, 206, 233, 286, 299
 Hentig, Hartmut von 291
 Humboldt, Wilhelm von 233, 290–291
 Husserl, Edmund 23, 39, 95, 129

 Jesus 20, 22, 25, 43, 65, 226, 242, 263–264, 271, 277, 285, 293–295, 300–303, 318, 321, 328, 332, 337–338, 344, 346, 351, 359, 365, 369, 371, 374, 387, 393, 396, 398–399, 407
 Jung, Carl Gustav 7–8, 10–12, 17, 39, 70–71, 389

- Kant, Immanuel 7, 24, 91, 110–111, 146,
192, 201, 219, 280, 383, 393
- Kim, Hyun Kang 194
- Klafki, Wolfgang 289
- Klein, Stefanie 329
- Klie, Thomas 30–40, 94
- Krämer, Sybille 234
- Kumlehn, Martina 40
- Kunstmann, Joachim 231, 367
- Lacan, Jacques 1–4, 28, 30, 36, 44, 54, 58,
65, 69, 71–75, 77–78, 81–86, 91–93,
96–129, 130, 132–133, 135–142,
144–157, 159, 161, 165–166, 175–
183, 185–193, 195–200, 202, 204,
206–208, 210–212, 214, 216–217,
219–222, 225, 231–235, 241, 245,
247–248, 251, 253, 257, 259–260,
273, 277, 279–282, 284, 286–288,
295–296, 304, 308, 309, 311, 315, 319,
321, 326–327, 330, 332–333, 335–
337, 339–340, 342, 345, 348–350,
353, 362–363, 369, 375, 385, 393, 403
- Lacour-Labarthe, Philipp 74
- Leuze, Reinhard 45
- Lévinas, Emmanuel 23–24, 40, 45, 47, 58,
69, 81, 113, 117, 126–127, 131, 187,
222, 230, 233–234, 238–241, 299,
316, 330, 336, 352–353, 370–373, 393
- Luther, Henning 24, 40, 238–239, 292,
302, 342, 344, 348, 366
- Luther, Martin 22, 42–43, 61, 237, 278,
288, 328–329, 332, 335, 372, 377
- Mahling, Robert 39–40
- Mannoni, Octave 271
- Martin, Gerhard Marcel 355
- Meister Eckhart 59
- Merleau-Ponty, Maurice 36, 91–92,
129–130, 243, 245–246, 324
- Meyer-Blanck, Michael 15, 25–30, 40,
57, 71, 372, 376, 389
- Meyer-Drawe, Käte 23, 115, 118, 225,
243–249, 260, 324–325
- Moltmann, Jürgen 284–285
- Nancy, Jean-Luc 74
- Newton, Isaac 7
- Nietzsche, Friedrich 190, 383–384, 386
- Oser, Fritz 325–326
- Pannenberg, Wolfhart 44, 244
- Paulus 4, 242, 303, 309–310, 345, 351,
370, 374–375, 392
- Peirce, Charles Sanders 27–28, 39
- Pfaller, Robert 107, 266, 269–274, 308,
345
- Piaget, Jean 243, 245–246, 324–325, 327,
331
- Platon 78–79, 350
- Platow, Birte 230–231
- Pontalis, Jean-Bertrand 149
- Richir, Marc 30, 95–96
- Ricœur, Paul 19–21, 23, 25, 40, 71, 389
- Rimbaud, Arthur 116, 234, 274
- Rumpf, Valentin 257
- Saussure, Ferdinand de 2, 73, 75–77,
81–83, 88–89, 98–99, 109, 129 153,
217, 334
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
36–37, 233, 341
- Schraml, Walter J. 8–10
- Schröder, Bernd 227–229, 233–234, 241
- Schweitzer, Friedrich 229–230, 253–254,
312, 325
- Simojoki, Henrik 283, 328–329
- Srinivasan, Amia 381, 383–385
- Steffensky, Fulbert 345
- Stoellger, Philipp 264, 363, 368–369
- Szagan, Katharina 329
- Tamminen, Kalevi 329
- Tillich, Paul 12, 20, 42–44, 57, 67, 70,
334, 389
- Troeltsch, Ernst 42
- Waldenfels, Bernhard 34–35, 84, 95,
97–98, 129, 143, 186–187, 191, 230–
234, 239, 298, 334, 362, 393, 396
- Weber, Samuel 81–83, 231–232
- Widmer, Peter 91–93, 232–233, 286–287

- Winnicott, Donald 18
Wittgenstein, Ludwig 38, 143, 234, 305
Woppowa, Jan 321
- Zahavi, Dan 33, 93–94
Zilleßen, Dietrich 1, 4, 40–71, 74–75,
275, 292, 327, 334, 341–342, 350,
382–383, 392–393
Žižek, Slavoj 74, 104, 117–121, 138,
178, 192–194, 220, 232, 235, 254–
255, 295, 261–264, 266, 269, 272,
287–288, 293, 323, 345–347, 349,
353, 367–368, 381–383, 385–386,
399–400
Zupančič, Alenka 57, 108, 110–111, 119,
148, 203–207, 210, 219, 316, 318, 343,
347, 379
Zwingli, Huldrych 335

Begriffsregister

- Abendmahl 21–22, 278, 334–338
- Aberglaube 167, 190, 272–274
- Abhängigkeit 109–111, 118–119, 228, 232, 235, 237, 249, 257, 319, 322–323, 340–341
- Alterität 2, 24, 35, 97, 222, 230, 238–242, 275, 392
- Anderer 40, 45, 62, 89, 116–117, 129–130, 134, 198, 220, 222, 230–235, 238–242, 259, 279, 292, 295–319, 339–348, 372–379, 393
- Anspruch des Anderen 59, 73, 88, 95, 120–132, 146–148, 162–163, 191, 231–242, 249–252, 362–363, 367, 376
- Begehren des Anderen 2–5, 65, 106–107, 112–113, 120, 138–141, 147–164, 181–182, 194–195, 220–223, 257, 278, 280, 315–319, 324, 335, 341–343, 352, 401
- Glaube der Anderen 265–274, 376–377
- großer Anderer 117, 162, 182, 208–223, 259, 261, 265–274, 289, 295, 310, 308, 341, 363, 376–377
- radikal Anderer 5, 52–66, 72, 220–222, 238–241, 292, 313–318, 335–338, 359, 393
- Anrufung 248–262, 310–313, 321, 329, 337, 348, 363, 373
- Antlitz 24, 94, 238–242, 316, 320, 343–344, 356, 370
- Arbeiter im Weinberg 403–405
- Außerordentliches 361–365, 368, 371
- Autonomie 36, 39, 42, 50, 52, 63, 110, 226, 234–239, 248, 262, 389
- Begehren 120–164, 175–182, 208–223, 265–274, 315–319, 339–348, 372–379, 395–405
- Bekanntnis 272–274
- Bild / Bilder 11–25, 35, 51, 57–58, 63–64, 77–78, 92–98, 108–114, 121–123, 141, 152–158, 180, 238, 277–314, 334, 340, 346, 350, 357, 369
- Bildung 1–5, 225–260, 278–387, 395–405
- Botschaft 112, 120, 126–129, 151–161, 175–183, 300–304, 336, 351–353, 367–372
- Che vuoi? 124–131, 134, 159–162, 181–182, 205, 341, 401
- Christus 19–22, 43, 46, 263–264, 284–285, 299, 303, 307, 309, 318, 320, 332, 337, 344, 347, 351, 363
- Delegieren 265–270
- Didaktik (siehe auch Religionsdidaktik) 14, 33, 37, 50–53, 63–67, 70, 229–230, 284–285, 313–315, 339, 373
- Differenz 23–24, 34–35, 45, 50, 55, 60, 62, 76–88, 95–99, 104–106, 121, 129, 134, 137, 151–153, 194–197, 217–223, 230, 251, 260, 284, 298, 306, 319–330, 362, 379, 382–383
- Ding 7, 38, 78, 89–100, 144–146, 162, 186, 200–202, 219, 314, 338, 344, 347, 383, 395–402
- Diskurs 110, 118, 151, 193, 195–216, 234, 314, 322, 348, 381–386
- des Analytikers 211–214
- des Hysterikers 128, 202–204, 282
- des Meisters 196–201
- der Universität 205–210, 282
- Effekt 4, 32, 51, 78–89, 111, 117–126, 135, 144, 184–190, 217–223, 257, 268, 279, 301, 342, 348–355, 362, 374, 380, 391–392, 404

- Entfremdung 16, 124–126, 147–148, 182–183, 223, 246, 297–298, 318–320
- Entzogenheit / Entzug 22, 25, 34, 93–95, 220, 222, 226, 241, 296–299, 315–316, 330–336, 349–351, 366–369, 372, 403
- Ereignis 22–25, 60, 175, 183–194, 284, 293, 297, 304, 310, 358–369, 404
- Erkenntnistheorie 4, 71, 353, 392–393
- Erziehung 3, 47, 225–228, 249–261, 281, 289–292, 295, 315
- Evangelium 43, 46, 214, 294–304, 307, 320, 352, 367, 391
- Fehlgehen 118–119, 219, 293, 310, 355, 390
- Formation 2, 225–276, 313, 361, 366–368
- Freiheit 18, 39, 45, 57, 148, 200, 208–210, 226–228, 234–239, 262, 291, 306, 346
- Fremder (siehe auch Anderer/radikal Anderer) 23–24, 34–36, 45–46, 50–51, 54, 63–70, 95–99, 143, 230, 233, 239, 246, 265, 276, 283, 292, 298–302, 316–320, 339, 342, 358–362, 376, 390–392
- Fremdheit 1–5, 34, 36, 40–69, 95, 99, 142–143, 220, 230–235, 238–241, 265, 318, 351, 354–359, 362–364, 390–392
- futurum exactum 193, 374
- Gabe 54–55, 63, 136, 304, 353, 381
- Gegenreligion 52–68, 73
- Genießen / Genuss 65, 100–107, 120, 131, 161–163, 168–175, 181–182, 188, 192–193, 198–213, 222, 266–270, 311, 318, 354, 400–401
- Gesetz 43, 110, 136–140, 146, 162–163, 301–303, 306–307, 320, 329, 333, 368, 374, 385, 389–391, 400
- Glaube 56, 236–237, 265–274, 285, 299, 304–305, 319, 342–343, 346, 372–379, 382, 391
- Glaube der Anderen 265–274, 376–377
- Gott 1–2, 12–16, 20–22, 42–46, 58–68, 168, 176, 212, 227–229, 237, 241, 258, 261–265, 276, 285, 288, 295, 302–307, 316–317, 324–336, 342–345, 356, 359, 365–379, 391–393, 402
- Gottesvorstellungen 324–334
- Gottesname 328–333
- Geheimnis Gottes 328–333
- gekreuzigter Gott 328–333, 377–378
- Graph des Begehrens 148–164
- Heiliges 238–241, 346–348
- Hermeneutik 3–4, 17–27, 46, 229, 318, 338–339, 346, 349–358, 390–392
- praktisch-theologische 3, 46, 338, 349–358
- Herrens signifikant (siehe auch Meister-signifikant) 196–198, 212–215
- Heteronomie 52, 63, 236
- Hoffnung 14, 22, 62–66, 102, 126, 226, 284–286, 298–300, 314, 319–320
- Ich-Ideal 87, 131, 137, 146, 308
- Ideologie 2–4, 205–211, 215, 226, 239, 240, 252–263, 276, 278–294, 323, 380–387, 392, 399–404
- Imaginäres 2–4, 50, 71, 73, 100, 106, 114, 130–147, 152, 158, 194, 218–223, 234, 261–264, 275, 279, 299, 308–319, 327–332, 339–342, 362, 378–379, 391
- Interaktion 320–348
- Interpassivität 265–274, 392
- Intersubjektivität 31–38, 245–249, 320–324
- Intervention 2, 177, 226, 277–361, 381–387, 397
- Kastration 161–164, 182, 221
- Kluft (siehe auch Lücke) 35, 58, 70, 97, 104–105, 199, 219, 276, 282, 300, 317, 322, 331–348, 352, 359–360, 373, 397
- Kommunikation 3, 26, 30, 49–51, 53, 59–66, 117, 142–143, 175, 160, 176–181, 249, 270, 287, 290, 310–313, 336

- Körper 31, 50, 63–64, 78, 86, 92–93, 106, 114–121, 142, 147, 198, 234, 246, 249, 278, 317, 337–346, 355–358,
- Kreuz / Kreuzestheologie 4, 20–25, 29, 43, 69, 263, 278–294, 303, 317, 328–338, 343–344, 359, 363–379, 390, 393
- Lebenswelt 24, 44, 250, 311, 338, 363
- Lehrperson 29, 195–196, 214–216, 251, 311–314, 321
- Leib / Leiblichkeit 12, 21, 86, 114–117, 133, 142, 146–147, 227, 243, 246, 260, 288, 309, 336–338, 347, 369
- Libido / libidinös 10, 93, 116, 130, 170–171, 182, 247, 345
- Liebe 22, 58, 62, 123, 136–137, 141, 191–193, 261–264, 287, 300, 314, 319–320, 342–343, 351, 359, 366, 391, 393
- Linguistik 71, 73, 75–80, 111, 217, 391
- Lücke (siehe auch Kluft) 119, 122, 137, 150, 203, 209, 222–223, 250, 294, 322, 382–385, 393
- Lust 105–107, 121, 127, 161–167, 169, 171–172, 177, 188, 265, 270, 395, 400
- Macht 12, 22, 43, 48–56, 65, 87, 106, 136, 172, 205, 210, 222, 226, 269, 291–293, 312, 317, 323, 345, 381, 393, 398
- Mangel 45, 82–84, 100–106, 335–340, 377–378
- Mehrlust 100, 102, 105, 195, 199, 202
- Meistersignifikant (siehe auch Herrensignifikant) 140, 195–196, 199, 215, 261, 301, 338, 380
- Metapher 21–22, 51, 109, 136–152, 159, 177–180, 217–218, 298, 300, 305, 330–332, 362
- Methode 22–25, 44, 47, 235, 282, 305, 317, 322
- Metonymie 51, 109, 112–113, 124–131, 158, 197, 217–218, 300, 330–332, 355–358, 362, 378, 398–405
- Nähe 22, 25, 62, 166, 210, 352
- Name 31, 45, 51, 78, 82, 86–87, 99, 102–103, 113, 156, 197–199, 220, 249, 261, 278, 298, 303, 308, 327, 336, 391, 393
- Name-des-Vaters 138–140, 213, 309, 326–332
- Norm(en) 45, 48–49, 55–56, 63–64, 142, 242–245, 261, 289, 305, 344
- Normalisierung 226, 252, 379–380
- Normativität 228, 245, 289, 304–307, 373, 380–387
- Objekt *a* (*la petit/l'objet a*) 100–107, 119–124, 127–132, 160, 165, 191–192, 195, 199–207, 209–215, 222, 250–251, 314, 337–338, 345
- Ödipus-Komplex 135–137, 141, 162, 325
- Offenbarung 11, 43, 55, 61, 125, 264, 302, 330, 377
- Ontologie 15, 25, 37, 57, 71, 235, 346, 390
- Ordnung 19, 44, 47, 58, 69–70, 87, 90, 121, 142–147, 162, 179, 184–190, 195–216, 225, 229, 235, 239–242, 244, 252, 255–261, 282, 294, 306, 311, 322–324, 344–348, 358–359, 361–379, 382, 385, 389–390, 406
- symbolische 2–4, 29, 36, 52, 66, 73, 95–101, 105–117, 116–118, 131–141, 142–148, 153–157, 162, 165, 182, 184–194, 219–223, 250, 255–265, 276, 299–300, 309, 312, 326–333, 358–359, 362–364, 376–381, 398, 403
- Ordnungsmuster 2, 244–245, 277, 281, 323, 359, 365, 371,
- Ordnungsstruktur 69, 194, 221, 225–226, 294, 311, 362–364
- Pädagogik (siehe auch Religionspädagogik) 7, 10, 18, 25, 243–245
- Partialobjekt 124, 218, 223, 266, 297, 313, 317, 332, 342, 344, 347, 357
- Passivität 238–241, 265–274
- Performanz 30–38, 94, 258, 306, 311–313
- Phallus 113, 129, 137–141, 145–146, 153–156

- Phänomenologie 23–24, 33–39, 93–97, 132
- Phantasma 122–123, 131–132, 162–164, 191–202, 210, 221–223, 251, 265, 315, 359, 382
- Pointe (des Witzes) 135, 165–182, 188, 300–306
- Profanität 41–52, 67–72, 392
- Prophetie 226, 380–387
- Psychoanalyse 1–2, 7–16, 39, 71, 73–224, 257, 318, 339, 355, 374, 391–393
- Realität 2–5, 14, 36, 58–59, 80, 100–108, 140–146, 193, 216–220, 246, 280, 307, 340–346, 361–364, 379–383, 389, 391
- Realpräsenz 21–26, 278, 321, 334–338, 360–361
- Reales 2–4, 73–89, 183–194, 335–338, 360–364
- Regeln 33, 76–78, 111, 142, 245, 269, 344, 404
- Reich Gottes 242, 294, 365–371, 377, 379
- Religion 1–5, 41–67, 278–294, 372–379
– als kulturelle Praxis 376–377
- Religionsdidaktik 2, 256
- Religionspädagogik 1–5, 7–73, 225–260, 278–294, 349–358, 389–393, 395–405
– experimentelle 52–66
– profane 40–67
– praktisch-theologische Hermeneutik 349–358
- Religionsunterricht 11–16, 234–237, 278–315, 373–376, 395–405
- Re-Markierung 380–387
- Repräsentation 28, 76, 80, 85–89, 107–124, 139, 141, 155, 197–198, 325, 350, 377
- Responsivität / responsiv 24, 34–37, 69, 94–95, 143, 153, 236, 239, 331
- Rest (metonymischer) 116–128, 135, 146, 152, 155, 179, 189, 199–209, 238, 251–252, 257, 282, 314, 331, 358, 381, 398
- Retroaktivität / retroaktiv 110–112, 118, 125, 135, 142, 144, 150, 155–156, 180, 184–187, 219, 231, 258, 323, 351–355, 362, 374, 404
- Riss 4, 53, 61, 102, 290, 223, 241, 292–293, 300, 322, 331, 335, 338, 343, 362, 369, 390, 393, 406
- Rolle / Rollen 308–314
- Ruptur / Rupturen 4, 365–371, 380–387
- Schließung (imaginäre) 2–3, 49, 74, 111, 120, 125–126, 130, 135, 153, 156, 179–187, 200–202, 251, 282, 293, 308, 335, 374, 379, 404
- Schule 63, 196, 214–215, 250–261, 323–324, 338, 406
- Selbst 2–3, 13–16, 29, 69–70, 84, 91–93, 100, 108, 114, 117–135, 147, 196, 200–201, 219–221, 230–234, 240–241, 247, 263–265, 277–283, 293–297, 308, 335, 350–358, 363, 369, 378, 389–391, 402
- Seligkeit 395–402
- Semiotik / Semiose 25–40, 54, 71, 235, 389
- Sexualität 10, 62, 202, 286f, 342–343
- Signifikant 27–28, 76–78, 80–89, 92–93, 98–104, 113, 117–123, 128, 137–145, 150–155, 179–183, 196–197, 211, 213, 217–219, 258–259, 275–279, 287, 297–301, 314–316, 326–341, 347–348, 355, 362, 368, 377, 380–383, 391, 397–398
– Signifikantenkette 129–131, 135, 141, 150–159, 175–181, 187, 302
- Signifikat 27, 76–78, 81–88, 103, 152, 165, 217–219, 275, 277, 279, 326, 329–330, 381
– Signifikation 80, 83, 88, 92, 119–122, 181, 209, 217, 279, 293, 302, 305
- Sinthom 286–288, 313, 329
- Spalt / Spaltung 36, 61, 100–101, 110, 128, 137–139, 153, 160, 200, 204–210, 222, 248, 275–276, 300, 320, 335, 375, 389

- Spiegelstadium 87–93, 114–124, 132–142, 154, 198, 232–234, 248, 309
- Spiel des Lebens 403–405
- Spiegel / Spiegelstadium 87–93, 111–121, 132–141, 308–314
- Spiritualität 339–348
- Sprache 1–4, 13–17, 21, 29–38, 46, 49, 54–58, 61, 71–73, 75–89, 94–100, 103–108, 112, 117, 128–147, 153–155, 168, 178, 182, 188–193, 205, 218–220, 238, 258–262, 277, 283, 301, 305–306, 310, 313, 326, 330, 334–335, 341, 349, 364, 370–374, 380, 391–392
- Sprachhandlung 30–38, 94, 301
- Wirkung der 142–148
- Spur 80, 106, 240–242, 276–282, 299, 330–336, 343–346, 352–354, 370–373, 390–393
- Subjekt 21–39, 107–123, 226–260, 295–319
- gebarrtes (siehe auch gespaltenes S.) 85, 100, 110, 114, 129, 131, 156–161, 165, 195–216, 219–221, 223, 250, 282, 315, 320, 337, 339, 389
- gespaltenes (siehe auch gebarrtes S.) 73, 85, 101, 129–132, 148, 195, 200–216, 296, 316, 320, 369
- und Repräsentation 28, 85–89, 107–124, 155, 197–198, 350
- Subjektivierung 30, 121, 236, 239, 248–261, 322, 373
- Subjektorientierung 3, 71, 225–237, 256, 262, 265, 275, 292, 318, 358, 392
- Substitution 102, 138, 152, 180, 216, 223, 278, 377
- Subversion 84, 148, 156, 277–295, 359, 377, 382–387, 392
- Symbol (siehe auch symbolische Ordnung) 1–4, 7–28, 39–71, 73–80, 140, 145, 155, 157, 218–219, 241, 252, 320, 333–337, 378, 389–391
- Symbolisierung 4, 25–29, 36, 55, 99, 135, 138, 142–147, 190, 263
- Symboldidaktik 1, 7–39, 40–73, 235, 335–338, 354, 389–392
- Symptom 8–10, 53–64, 102, 106, 193, 275, 278–295, 342–346, 353, 362, 371–375, 385
- Theologie 11–14, 44–49, 61, 65, 226–228, 235, 263, 292, 328–329, 367, – Praktische 25, 238, 304
- Transformation 2, 361–387
- Trieb 10, 93, 101–103, 335, 363
- Todestrieb 124, 161, 201, 208–210, 311
- Überschuss 88, 101–102, 116–129, 192–203, 250–251, 290–293, 319, 339, 351
- Unbewusstes 8–10, 12, 47–53, 71, 73, 111, 148, 166–182, 196, 219, 250, 252, 288, 330, 348–358, 364, 369–370
- Unmöglichkeit 1–4, 73–89, 361–364
- Unterwerfung 238–239, 254, 262, 310, 312, 323, 326
- Verantwortung 34, 55, 58, 63, 94, 227–229, 237–240
- Verdichtung 51, 98, 124, 151, 167–168, 181, 188, 217–220, 278–279, 297–303, 308, 320, 327
- Verkennung / verkennen 2–4, 108, 110, 118, 123, 158, 225–237, 257, 278–294, 297, 314, 321
- Verstehen 26, 45, 47, 53, 63, 95–96, 126, 132–142, 184–190, 198–203, 240, 242–245, 306, 317–318, 348–358, 379
- Wahrheit 3, 11, 14–19, 25, 51–56, 71, 103–109, 125–126, 142, 172, 176, 185–186, 193, 195, 200–216, 220, 235, 262, 304–305, 314, 336, 350, 359, 384, 387
- Wahrnehmung 3, 17–18, 23, 33–50, 58, 69, 91–100, 133, 143–146, 188, 237, 248, 267, 270, 283, 315, 326, 354, 379, 403

- Welt 1–2, 7, 12–16, 20–25, 29–43,
 49–56, 65–67, 76–80, 86, 91–100,
 106, 116–117, 123, 138, 145–146,
 153, 183, 190, 196, 232–233, 241,
 246–247, 261–269, 283–284, 291,
 309, 315–316, 322–328, 359, 363,
 370–373, 377, 384, 387, 389–395,
 400–401
- Wiederholung 55, 60, 104–107, 163,
 172, 183–194, 202, 225, 351, 353, 368,
 375
- Wirklichkeit 1, 4, 7–19, 22–26, 31–43,
 47, 50, 58, 69–70, 78, 88, 94, 97, 138,
 181, 202, 208, 218, 246, 285, 289, 352,
 366, 379–380, 389–393, 403
- Wissen 14–16, 34, 42, 47, 58, 85, 95,
 107, 117, 192–216, 220, 244, 261,
 264–267, 271–274, 282, 290–294,
 314–315, 318, 324, 345–347, 354,
 359–360, 363, 380–384, 395
- Wissenschaft 7, 13, 91, 205–211, 312
- Witz 73, 135, 158, 165–182, 188–189,
 194, 267, 274, 283, 300–305, 317–
 318, 347, 367, 371, 383
- Humor 172–175
- Komisches 172–175, 316, 318
- und Unbewusstes 166–183
- Zeichen 12, 17–39, 53–54, 58, 65, 71,
 76–79, 84, 87, 94–97, 105, 142–147,
 151–153, 180, 189, 195–196, 241,
 262–268, 318, 333, 343, 353–354,
 363–367, 376, 389–390
- Zeichendidaktik 1, 25–29
- Zensur 168–188, 305, 371
- Zufall 13, 47, 50, 183–195
- Zukunft 5, 19–20, 54, 111, 120, 158, 167,
 194, 285, 320, 351–354, 366, 400–401